

Fünfeinhalb Monate Madrid

Madrid, internationaler Flughafen Barajas, 30. August 2013: Es ist mindestens 35° heiß in der Metro, die mich ins Stadtzentrum bringt; die Menschen um mich herum scheinen trotzdem nicht zu schwitzen und sprechen lautstark Spanisch in einer atemberaubenden Geschwindigkeit. Ich verstehe trotz eines Intensivkurses am ZFA fast kein Wort, auch nicht die freundliche Spanierin, die mich schwer bepackt aus der Metrostation im Viertel Chamberí kommen sieht und mir offenbar den kürzesten Weg zur Calle Donoso Cortés erklären will, wo ich für die nächsten fünfeinhalb Monate wohnen werde. Anders als viele Erasmusstudenten habe ich mir schon vor meiner Ankunft in Spanien ein WG-Zimmer gesucht und tatsächlich auch gefunden. Sofía aus A Coruña, die an der Madrider Privatuniversität CEU San Pablo irgendetwas mit Jura und Medien studiert, hat mir ihr Zimmer untervermietet, weil sie für ein halbes Jahr (ebenefalls für ein Auslandssemester) in die USA geht.

Mit meinen zukünftigen Mitbewohnern Andrés (aus Puertollano) und Alejandro (aus Sevilla) habe ich mehrmals vorher geschattet und einmal geskyppt, aber natürlich kenne ich die beiden nicht wirklich. Dementsprechend nervös bin ich, als ich auf Andrés warte, mit dem ich mich vor der Haustür verabredet habe. Wird mein Spanisch reichen, um mich mit den beiden zu verständigen? Wird das Zusammenleben mit den beiden gut funktionieren? Werden sie mich überhaupt mögen?

Schließlich kommt Andrés, will mir unbedingt den Koffer abnehmen, erklärt mir übersprudelnd die Probleme mit dem Fahrstuhl und mit der Müllabfuhr, macht Witze über unseren Vermieter Santiago von gegenüber, bugsiert mich auf die Couch im Wohnzimmer, lobt aus voller Überzeugung mein unterirdisches Spanisch, teilt großzügig sein Mittagessen – Tiefkühllasagne – und lädt mich zu einer Weinprobe am nächsten Abend ein. Selten bin ich so herzlich von jeman-

dem begrüßt worden, der mich vorher nur 10 Minuten und verpixelt bei Skype gesehen hat.

Das erste von vielem, was mir Andrés an diesem ersten Treffen und bei vielen weiteren Gelegenheiten beibringt, ist „¡No te preocupes!“ und „¡No pasa nada!“. Mit „Mach dir keine Sorgen“ und „Das macht doch nichts!“ könnte man tatsächlich mein ganzes Erasmussemester überschreiben. Die Unsicherheiten, Ängste und Probleme, die ich am Anfang meines Spanienaufenthalts hatte, lösten sich schon nach kurzer Zeit fast wie von selbst. Natürlich versteht man nicht alles sofort, ist anfangs von dem Großstadtleben in einem fremden Land überfordert, verläuft sich auf dem Nachhauseweg oder findet nicht am ersten Tag ein WG-Zimmer. Nach einigen ganz normalen Startschwierigkeiten taucht man aber automatisch in das berühmte Erasmusleben ein, das man unbedingt in vollen Zügen genießen sollte, weil es viel zu schnell vorüber geht. „La vida Erasmus“ muss (und sollte) allerdings nicht nur eine internationale Party nach der nächsten bedeuten. Eine neue Universität, neue Lern- und Lehrkulturen und einen neuen Studentenalltag kennenzulernen fand ich ebenso bereichernd wie bei einem „Botellón“ ein italienisches Trinkspiel auszuprobieren, über lange Wochenenden nach Sevilla, Salamanca oder Santiago de Compostela zu fahren oder abends vor einem Kinobesuch im „Plaza de Cubos“ im Filmcafé 8 ½ die beste heiße Schokolade der Welt zu trinken.

Spanisch beherrsche ich nach zwei Sprachkursen in Madrid und sechs Monate Zusammenleben mit zwei „nativos“ mittlerweile auf einem ganz passablen Niveau – auch, weil mein Mitbewohner Alejandro kein Englisch konnte und ich gezwungen war, mit ihm auf Spanisch zu kommunizieren (und wer sich schon mal mit einem Sevillano unterhalten hat, weiß, was das bedeutet). So war es für mich rückblickend genau die richtige Entscheidung, nicht etwa nach England oder in die USA zu gehen, sondern noch einmal eine neue Fremdsprache zu

lernen. Erasmus bietet hierfür eine ideale Gelegenheit. Die eigene sprachliche Wohlfühlzone einmal bewusst zu verlassen, kann ich nur jedem weiterempfehlen, der darüber nachdenkt, für eine gewisse Zeit im Ausland zu studieren: vielleicht ist es gerade spannender, nicht nach Schweden, Dänemark oder in die Niederlande zu gehen, weil man dort sowieso nur Englisch sprechen wird, sondern sich bewusst für Länder zu entscheiden, deren Sprache man noch nicht hundertprozentig beherrscht. Der Lerneffekt ist schon nach sechs Monaten durch den permanenten Kontakt zu Muttersprachlern enorm, sodass wir Erasmusstudenten an der Universidad Complutense de Madrid alle Abschlussklausuren auf Spanisch schreiben und auch bestehen konnten.

Nach sechs Monaten musste ich leider endgültig wieder zurück nach Deutschland. Aber ich nehme nicht nur eine neue Fremdsprache mit, sondern auch neue Freundschaften zu Spaniern, Holländern, Italienern, Polen und Finnen (und natürlich zu anderen Deutschen aus so unterschiedlichen Städten wie Moosburg, Erfurt, Oldenburg und Berlin), ein Thema für meine Bachelorarbeit, das legendäre Tortilla-Rezept von Andrés Mutter, ein bisschen spanische Gelassenheit im hektischen deutschen Alltag und unzählige Erinnerungen an eine der schönsten, aufregendsten Städte der Welt.

Madrid, Calle Donoso Cortés 17 4^oB, 16. Februar 2014: Was die Spanier fast noch besser können als jemanden zu begrüßen, ist jemanden zu verabschieden: Andrés, Alejandro und Sofía haben für mich ein Überraschungsabendessen organisiert und mir einen Osborne-Stier mit einem gemeinsamen Foto geschenkt. Alejandro erklärt, dass ihre WG immer mein Zuhause bleiben wird und überhaupt ein Teil meines Herzens jetzt unwiderruflich spanisch geworden ist (ob es mir gefalle oder nicht). Wir vereinbaren ein baldiges Wiedersehen und ich

nehme mir fest vor, zumindest einen Teil der Herzlichkeit, die ich in Spanien erfahren habe, in Bochum an die hiesigen Erasmusstudenten weiterzugeben. Falls ihr also doch selbst kein Auslandssemester machen wollt, sucht doch nach ausländischen Mitbewohnern für eure WG, macht bei dem Bochumer „Erasmus-Student-Network“ oder beim Campus-Guide-Projekt mit oder unternimmt etwas mit den Erasmusstudenten in euren Kursen – sie werden sich freuen! Vor allem aber nutzt die finanziellen Möglichkeiten, die das Erasmusstipendium bietet, und geht ins Ausland! Es wird sich für euch in jeder Hinsicht lohnen – und am Ende wollt ihr, wie eigentlich alle, gar nicht mehr zurück nach Deutschland.